

1 An einem der ersten Septembertage des Jahres
2 siebenunddreißig ging sie zu ihrem ersten Rendez-
3 vous. Sie war gerade achtzehn geworden und sollte
4 im Frühling ihre Reifeprüfung ablegen. Eigentlich
5 hätte sie auch diesen Nachmittag besser hinter den
6 Büchern verbracht, aber sie hatte genug davon bis
7 zum Halse. Sie lernte ziemlich leicht, wusste aber
8 nicht wozu und machte sich auch nie Gedanken dar-
9 über. Ihre Eltern hatten vor Jahren beschlossen, sie
10 aufs Gymnasium zu schicken, und das hatte sich
11 entschieden als vorteilhaft für sie erwiesen. Solange
12 sie nämlich zur Schule ging, wagte ihre Mutter nicht,
13 sie mit Hausarbeiten zu belästigen; sie brauchte nur
14 zu sagen: »Ich muss noch fünf Seiten Vokabeln ler-
15 nen«, und sie konnte sicher sein, die nächsten Stun-
16 den ungestört in ihrem Kabinett bei einem Liebesro-
17 man verbringen zu können. Übrigens hatte sie längst
18 beschlossen, niemals so dumm zu sein wie ihre arme
19 Mutter, die den ganzen Tag kochen, aufräumen, ab-
20 waschen und nähen musste und schon sehr abgear-
21 beitete und hässliche Hände hatte.

22 Es war ein warmer Tag, und alle Farben schie-
23 nen leuchtender als sonst. Sanfter goldener Glanz lag
24 um die grauen Häuser und um die Türme der Motiv-
25 kirche. Während sie so dahinlief, spürte sie heftiges
26 Verlangen, einen Hydranten oder eine Plakatsäule zu
27 umarmen, ein Verlangen, das vor ungefähr einem
28 Jahr zum ersten Mal aufgetreten war. Es war sicher
29 an der Zeit für sie, diese Gegenstände mit einem le-
30 benden Objekt zu vertauschen. Sie bildete sich ein,
31 in den betreffenden jungen Mann verliebt zu sein,
32 und das stimmte auch. Was sie nicht wusste, war,
33 dass sie sich in jeden anderen jungen Mann genauso
34 hätte verlieben können. Aber das konnte sie nicht
35 wissen und hätte es auch keinem Menschen ge-
36 glaubt, eingekapselt in ihre Jugend, in ein Gefängnis
37 aus festem Fleisch, das keinen Strahl der Wirklich-
38 keit in sie eindringen ließ.

39 Sie hörte leises Rascheln, das war der Taftunter-
40 rock an den seidenbestrumpften Beinen. Sie besaß
41 nur einen eleganten Unterrock und nur ein Paar Sei-
42 denstrümpfe, eine bedauerliche Tatsache, mit der sie
43 sich nie abfinden konnte. Überhaupt war es ganz un-
44 erklärlich, ein Irrtum des Schicksals oder so etwas,
45 dass sie nicht die Tochter reicher, vornehmer Leute
46 war. Aber dies würde sich demnächst ändern; wie,
47 wusste sie allerdings noch nicht und war geneigt, auf
48 ein Wunder zu hoffen. Ihre übrige Aufmachung
49 passte schlecht zu Taft und Seide. Das Kostüm war
50 an den Taschen abgeschabt und, weil diese Farbe
51 nicht aus der Mode kommen konnte, mausgrau, die
52 braune Handtasche und die Schuhe waren plump
53 und hässlich. Ihre Mutter kleidete sie viel zu altmo-
54 disch, die Arme besaß überhaupt keinen Geschmack
55 und dachte bei jedem Stück nur, dass es wenig kos-
56 ten und lange halten sollte. Besser gar nicht darüber
57 nachdenken, da es ja doch demnächst anders werden
58 musste. Zu ihrem Leidwesen sah sie aus wie ein
59 Kind, das man als Matrone verkleidet hatte. Der
60 rechte Zwirnhandschuh war an den Spitzen gestopft,

61 sie zog ihn aus und trug
62 ihn in der Hand. An der
63 Hand selbst gab es Gott
64 sei Dank nichts auszu-
65 setzen, sie war rosig,
66 langfingerig, die Nägel
67 gepflegt, leider aber kurz
68 geschnitten. weil lange
69 Nägel in der Schule ver-
70 boten waren.

71 Der warme Wind,
72 der in kurzen, heftigen
73 Stößen daherkam, zerrte an ihrem Haar und lockerte
74 die Rolle, die sie im Nacken gedreht hatte. Alle jun-
75 gen Mädchen trugen diese Rolle, eine sehr unkleid-
76 same Frisur. Sie träumte davon, sofort nach der
77 Matura das Haar lang und wallend auf die Schultern
78 niederfallen zu lassen. Als sie in eine Querstraße ein-
79 bog, kam der Wind unversehens von hinten und
80 schob den Rock über ihre Kniekehlen. Es war, als
81 fasse eine heiße Hand um ihre Beine. Sie errötete,
82 spürte es und ärgerte sich darüber. Plötzlich war sie
83 überzeugt davon, dass jeder Mensch sie anstarrte,
84 und deshalb errötete sie noch heftiger. In Wirklich-
85 keit starrte ein einziger Mensch sie an, ein alter Stra-
86 ßenkehrer und der sah sie gar nicht, weil er nämlich
87 angestrengt darüber nachgrübelte, wo er seine letzte
88 Zigarette verloren haben mochte.

89 Sie sah auf die Uhr, eine billige Schulmädchen-
90 uhr, und seufzte. Es war unmöglich gewesen, früher
91 wegzukommen. Ihre Mutter war schrecklich wach-
92 sam in mancher Hinsicht. Sie hatte ohnedies lügen
93 müssen. Nicht, dass ihr das etwas ausgemacht härte,
94 sie log oft und mit einer gewissen Meisterschaft und
95 verspürte niemals Gewissensbisse. Nur auf diese
96 Weise konnte sie ein halbwegs angenehmes Leben
97 führen, und das stand ihr ja wohl zu.

98 Ihre Eltern waren bestimmt recht anständig zu
99 ihr, aber das war die Pflicht aller Eltern und sie
100 nahm es gar nicht richtig wahr. Sie sah auch nie,
101 dass sie Sorgen hatten, dass die Wohnung immer
102 schäbiger wurde und dass Mutter in letzter Zeit
103 kränkelte. Ganz am Rande hörte sie Gespräche und
104 Streitereien über Politik, wirtschaftliche Misere,
105 Krankheit und den Tod älterer Leute. Es schien eine
106 ganze Menge alter Leute rundum zu sterben oder
107 krank zu sein, gewiss, sehr traurig, aber sie ging das
108 gar nichts an.

109 Es berührte sie nicht, drang niemals durch die
110 Wolke, in deren Mitte sie schwebte. Es gab zwei
111 Wirklichkeiten, ihre kleine Schulmädchenwelt mit
112 Prüfungssorgen, Tratsch, Schwärmereien und klei-
113 nen Bosheiten, und eine phantastische Traumwelt, in
114 die sie sich fallen ließ, sobald sie allein war. In der
115 Schulmädchenwelt gab es zur Unzeit auslaufende
116 Füllfedern, Schuppen auf den schwarzen Schulmän-
117 teln, Pickel im Gesicht und den scharfen Geruch von
118 dreißig jungen Weiblichkeiten in einem schlecht ge-
119 lüfteten Raum.



1 In der Traumwelt gab es keinerlei Gerüche. Die
2 Mädchen besaßen keine deutlichen Arme und Beine,
3 nicht einmal einen nennenswerten Rumpf, vom
4 Brustansatz abwärts waren sie nur prächtige Klei-
5 derständler. Aber alle hatten sie herrliche blaue oder
6 schwarze Augen, groß wie Mocatassen, goldblonde,
7 tizianrote oder schwarze Locken, herzförmige rote
8 Münder, schneeweiße Zähne, eine Haut wie Alabaster
9 oder Elfenbein.

10 Die Männer waren weniger deutlich, sie waren
11 nur groß und schlank und nahmen gelegentlich die
12 Züge eines Schauspielers oder eines Lehrers an, sehr
13 veredelt natürlich. Im übrigen hatten sie nichts zu
14 tun, als den märchenhaften Mädchengeschöpfen ihre
15 Liebe zu gestehen, sie unter größten Gefahren zu e-
16 robern und sie mit Rosensträußen und Geschenken
17 zu überschütten. Ältere Leute, Kinder, Tiere und
18 Pflanzen gab es nicht in dieser Welt, Gebäude und
19 Wohnungen nur verschwommen als Kulissen, prächt-
20 igt und vornehm, aber ganz undeutlich. Und in dieser
21 Welt stand die Zeit still.

22 Sie lief jetzt beinahe und hörte das Klappern ih-
23 rer Absätze auf dem Pflaster. Dann überquerte sie
24 den Ring und bog in die Schottengasse ein. Es war
25 zehn Minuten nach vier, und sie ging jetzt absichtlich
26 langsam. Fünfzehn Minuten sollte man einen jungen
27 Mann immer warten lassen, zumindest behaupteten
28 das ihre Freundinnen. Es war wirklich an der Zeit,
29 ein Rendezvous zu haben, die anderen lächelten
30 schon mitleidig über sie. Na, ab morgen würde sie
31 endlich auch mitreden können. Sie trocknete ihr Ge-
32 sicht mit dem Taschentuch, die Luft war warm und
33 trocken. Wüstenwind, dachte sie und fand es beson-
34 ders aufregend, ihr erstes Erlebnis bei Wüstenwind
35 zu haben. Dann trat sie in einen Hausflur und
36 lauschte, ob jemand die Stiege herunterkam. Nichts
37 regte sich, das Haus schien zu schlafen. Hier war es
38 kühl wie in einer Gruft. Im Dämmerlicht waren nun
39 plötzlich die Gestalten der Traumwelt um sie. »Bleib
40 bei uns«, flehten sie, »wir geben dir alles, was du
41 brauchst, geh nicht in die hässliche Welt der Gro-
42 ßen.« Sie schüttelten ihre langen Locken, hatten
43 Tränen in den riesigen Augen und rangen lilienweiße
44 Hände. Sie spürte Unruhe und Angst, und einen Au-
45 genblick lang wünschte sie nichts als heimzulaufen,
46 aber dann siegte die Neugierde. Die Gestalten zogen
47 sich in die Dunkelheit zurück, zerflossen in Nichts,
48 und sie stand wieder allein in dem düsteren Haus-
49 flur. Sie vergaß alles und starrte in ihren Taschen-
50 spiegel. Mit Speichel befeuchtete sie Brauen und
51 Wimpern, biss die Lippen, bis sie rot und schwellend
52 waren, und merkte, dass ihr Herz klopfte. Jetzt
53 konnte sie wirklich nicht länger warten. Gemessenen
54 Schrittes trat sie aus dem Haustor und überquerte
55 die Straße, die hässliche Tasche eng an sich gepresst.
56 Und dann sah sie den jungen Mann hinter einem
57 Fenster der Konditorei, am liebsten wäre sie jetzt
58 nach Hause gelaufen. Er sah so anders aus, als sie
59 ihn in Erinnerung hatte, ganz wie ein gewöhnlicher
60 Mensch.

61 Aber da hatte er sie erblickt und sprang von sei-
62 nem Platz auf. Nun blieb ihr nichts mehr übrig, als

63 ihm entgegenzugehen.

64 Als sie ihm die Hand reichte, fing eine Uhr zu ti-
65 cken an, langsam erst, dann immer schneller und
66 schneller, zum rasenden Heulton einer Sirene an-
67 schwellend und schließlich so schnell, dass sie un-
68 hörbar wurde.

69 An einem Tischchen in der Konditorei in der in-
70 neren Stadt saß eine Dame in mittleren Jahren. Sie
71 aß geistesabwesend ein Stück Cremetorte. Es war an
72 einem der ersten Septembertage des Jahres fünfund-
73 sechzig. Wenn man sie näher betrachtete, sah man,
74 dass sie einmal sehr hübsch gewesen sein musste.
75 Sie sah noch immer recht gut aus, dichtes, dunkel-
76 gefärbtes Haar, das Gesicht sehr gepflegt und dezent
77 geschminkt. Das alles hätte man sehen können, aber
78 niemand sah es. Selbst wenn sie zwei Nasen im Ge-
79 sicht getragen hätte, wäre es nicht weiter aufgefallen.
80 Die jungen Leute um sie herum blickten über sie
81 hinweg, als wäre sie gar nicht vorhanden.

82 Sie dachte an ihren Mann, der seit Jahren mit
83 einer anderen Frau lebte, an die Tochter, die ins
84 Ausland geheiratet hatte und sich nicht um sie
85 kümmerte. Und heute hatte sie auch noch ihren
86 Freund verloren. Er war viel jünger als sie, und sie
87 war ihm nicht böse, schließlich war es ohnedies für
88 sie nur eine einzige Anstrengung gewesen, junge
89 Frau zu spielen und nie müde sein zu dürfen. Nein,
90 sie trauerte nicht um ihn, was sie schmerzte, war nur
91 verletzte Eitelkeit. Sie hob die Hand und sah auf ihre
92 Uhr, eine winzige kostbare Uhr an einer weißen lang-
93 fingerigen Hand mit langen Nägeln. Sie betrachtete
94 diese Hand und merkte, dass eine alte Hand war,
95 welches Fleisch, blaue Adern unter einer leicht zer-
96 knitterten dünnen Haut. Was war mit ihr geschehen?
97 Eben noch war sie jung und hübsch gewesen. Sie
98 dachte an die Wärme und Fröhlichkeit, die das Be-
99 gehen in den Augen der Männer in ihr geweckt hat-
100 te. Die Wärme und Fröhlichkeit hatten sie verlassen,
101 und es gab nichts mehr, was sie zu neuem Leben er-
102 wecken konnte. Sie sah in den Taschenspiegel und
103 stellte sich vor, was ihr junger Freund beim Anblick
104 dieses kunstvoll bemalten welken Gesichts gedacht
105 hatte. Dieser Schlag war unerträglich, und sie hörte
106 auf zu denken. In wirrem Verlangen nach Zärtlichkeit
107 und Süße bestellte sie ein zweites Stück Cremetorte.
108 Dann griff sie nach dem Buch, das sie in der Leihbü-
109 cherei ausgewählt hatte, und blätterte darin.

110 Und der alte Traum stand wieder auf, streckte
111 die Arme aus und zog sie in sich hinein. Da waren sie
112 wieder; Augen groß wie Mocatassen, rote Münder,
113 seidige Locken, Alabaster und Elfenbein, ewige Ju-
114 gend und Schönheit. Sie ergab sich. Jene andere
115 Welt war unerträglich, in Wahrheit hatte sie sich dort
116 nie daheim gefühlt. Vor einer undeutlichen Kulisse
117 aus Marmor, edlen Hölzern, Samt und Seide verwan-
118 delte sie sich in eine der zauberhaften Gestalten, glitt
119 einem Reigen süßer Abenteuer entgegen und merkte
120 nicht, dass flüssige Kaffeecreme auf ihre Seidenbluse
121 tropfte.

122 Und die Zeit stand wieder still.